

Geschichte mit Bildern

Köbi Gantenbein*
über den «Atlas zur
Geschichte Graubündens»



Das Schlussbild leuchtet – das Publikum klatscht; gut fünfzig Historikerinnen, Forscher, Verlegerinnen, Grafiker, Korrektorinnen und ein Regierungspräsident strömen auf die Bühne des Theater Chur. Dirigiert von Karin Fuchs vom Institut für Kulturforschung (ikg) hat dieses Kollektiv den «Atlas zur Geschichte Graubündens 1524–2024» gezeichnet, geschrieben, übersetzt, gestaltet, finanziert und verlegt. Ein starkes Bild zur Wissenschaft als Kollektiv – nur die Pöstlerinnen und Buchhändler haben gefehlt, die das Buch nun in die Welt hinaus-tragen.

Der Anlass für den Atlas: 1524 schlossen sich mehr oder weniger unabhängige Gemeinden im Terrain des heutigen Graubündens zu einem lockeren Bund zusammen. Seit dem 19. Jahrhundert wird diese Verschwörung als Bündner Rütli immer wieder bengalisch beleuchtet. So bestärkt auch die aktuelle Bündner Regierung mit Jubelfeiern zu «500 Jahre

Freistaat Drei Bünde» ihre Bevölkerung, dass sie eine eigene, grossartige Geschichte der Vielfalt in der Einheit habe. Zwei Millionen Franken liess sie dafür springen. Wie flott, denn die kommen vor allem der Kultur zu Gut – den Historikerinnen, Forschern, Schreiberinnen, Theaterleuten, den Ausstellungsmacherinnen und den Wirten. So gab die Regierung den Macherinnen des Atlas von ikg und Staatsarchiv 900 000 Franken plus die Übersetzungen. Das ikg legte noch 300 000 Franken dazu und es wurde eines der kostbarsten Bücher Graubündens möglich: ein je zwei Kilo schwerer Ziegel in Deutsch, Rumantsch Grischun und Italienisch zum Thema: «Wie Graubündens Geschichte erzählen?»

Denn der Atlas türmt nicht neues Wissen auf, sondern er stellt das Bekannte in Hunderten Diagrammen, Tabellen, Säulen und Karten dar. Es ist vergnüglich, durch die Bilderwelt einen eigenen Pfad zu legen. So steige ich im Kapitel «Alpwirtschaft» ein, habe Freude am verschmitzt aus einer Fotografie schauenden Batzger aus St. Antönien, dann springe ich von ihm zu den Diagrammen der Geschichte der Vermögen und der Löhne, bald zu den Schaubildern der Jagd und hinweg zur Karriere des Chorgesangs – und lerne, der Atlas hat einen

breiten Blick und ein grosses Herz – gut so, flott so.

Klar werden die Güte und die Grenzen der grafischen Künste. So hat die künstlerische Zeichnerhand, die grosse Atlanten prägt, wenig Auslauf. Die Grafiken legen viel Wert auf präzise Information, sie sind betont nüchtern und technisch. Dann inhaltliche Grenzen – ein Bild ist dann gut, wenn es mehr leistet als ein Text. Das können vorab Landkarten: Dispositionen bei Kriegen, Postautokurse oder der Wandel des Lebensraums der Steinböcke. Auch gilt, auf Statistiken ruhende Bilder werten nicht. Und so setzt der Atlas zu jedem Kapitel einen Essay, der die Bilderzahlenwelt in den Senkel stellt. Fünfzig kurze Texte – anschaulich, dicht und gut geschrieben – eine Parade des historischen, soziologischen und ethnografischen Könnens in Graubünden mit bibelfester Botschaft: «Im Anfang war das Wort. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.»

* Köbi Gantenbein ist Präsident der Kulturkommission des Kantons Graubünden. Institut für Kulturforschung und Staatsarchiv (Hg). Atlas zur Geschichte Graubündens von 1524–2024. Verlag Hier und Jetzt, Zürich 2024.